

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-50467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-50467)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

# Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 1 1/2 Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnlich Portoausschlag 24 Grote Gold.

für

## Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Mittwoch, 15. October.

1845.

N<sup>o</sup> 83.

### Die Diesterweg'sche Frage.

Diesterweg schreibt — um dies zuvörderst dem Leser wieder zu vergegenwärtigen —: „Ich fürchte, die Frau Bettina von Armin würde es auch Zeit lebens nicht vergessen, wenn sie den Schul-Religionsunterricht, besonders den in der biblischen Geschichte, wie er nur zu häufig noch ist, kennen lernte. — Es müßte interessant für sie sein, denn dann lernte sie eine Hauptursache des unter uns herrschenden knechtischen Sinnes kennen. Darauf sehe man einmal den Unterricht in der biblischen Geschichte, wie er gang und gäbe ist, an.“ — In Nr. 68. der N. Bl. erging nun eine Aufforderung, namentlich an Prediger und Schulmänner (unseres Landes), auf die von Diesterweg gewünschte Weise den Unterricht in der biblischen Geschichte zu beobachten und das Resultat mitzutheilen. Die Frage war, inwieweit das Urtheil Diesterweg's (bei uns) sich als richtig zeige?

In den vier Aufsätzen (in Nr. 72, 74, 75 und 78.), die diese Aufforderung hervorgerufen hat, ist die verlangte Auskunft nicht gegeben. — Es kann nicht auffallen, wenn auch Lehrer sich an die Beantwortung der Frage wagen; ja, man kann sie dazu für verpflichtet halten, da durch Diesterweg's Urtheil ein großer Theil der Glieder ihres Standes schwer angeklagt ist und sie in den genannten Aufsätzen in schiefe Beurtheilung genommen sind.

Die Beantwortung, welche hier versucht werden

soll, wird sich aus einer näheren Beleuchtung eines Theiles des Aufsatzes in Nr. 72. d. Bl. S. 318 u. wie von selbst ergeben, weshalb diese vorausgeschickt wird. — Dort wird nämlich der Anleitung gedacht, welche im Oldenburgischen Seminar den angehenden Lehrern zum Religionsunterricht erteilt wird, und die dann mit der in Diesterweg's Wegweiser gegebenen (die übrigens D. selbst nicht in allen Theilen als seiner Ansicht gemäß vertreten will) so ziemlich übereinstimmen soll. — Es ist aber bekannt, daß im Seminar der Religionsunterricht (Geschichte des Reiches Gottes und Bibelklärung mit eingerechnet) von drei Geistlichen erteilt wird, die gewiß nicht in allen Stücken derselben Ansicht sind. Nun mag immerhin die förmliche Anleitung zum Religionsunterrichte von einem dieser Herren gegeben werden; jeder Kundige weiß indeß, daß gerade die Ansichten, die auf dem Gebiete der Religion einem Lehrer zu eigen geworden sind, die Weise seines Religionsunterrichts noch weit mehr gestalten, als die dazu im Seminar erhaltene Anleitung. Der streng orthodoxe Lehrer wird sich mehr schon mit dem wörtlichen Auffassen vorgeführter Religionswahrheiten begnügen und wännen, es seien für die Kinder schon Wahrheiten dadurch geworden, daß sie vorgeführte Sätze nachzusprechen vermögen, während der rationelle Lehrer sich bestrebt, alles, was er lehrt, bei den Kindern zu einer wahren innern Anschauung zu erheben. Ersterer wird in der Religion, um bekannte Autori-



täten zu nennen, vorzugsweise in Seilerscher und Lehremer mehr in Dinterscher Weise unterrichten. — Wird nun im Seminar die rationelle Auffassung der Religionswahrheiten neben der orthodoxen durch den Religionsunterricht genährt, so ist nicht abzusehen, wie man erwarten darf, die im Seminar gebildeten Lehrer werden jedenfalls der vielleicht im orthodoxen Sinne erteilten Anleitung gemäß unterrichten. — Da es ferner, wie es in dem besagten Aufsätze heißt, Sache der Lokalinspektoren und Generalinspektoren sein soll, zu beobachten, ob jener Anleitung gemäß unterrichtet wird, so müßte man auch annehmen dürfen, daß diese alle mit der Anleitung einverstanden seien. Darf man das? Man wird sie vielleicht nicht einmal genau kennen, vielweniger aller Orten derselben Folge gegeben haben wollen. Schon in Anbetracht dieser Sachlage erscheint es denn doch etwas stark, wenn behauptet wird, der Schulmeister stehe unter dem Einflusse einer sündlichen Emanzipationslust, wenn er bei seinem Unterrichte von besagter Anleitung abweicht. Ueberhaupt darf es aber auch mit der Verehrung einer menschlichen Autorität — die Anleitung zum Religionsunterricht wird, wie ja bekannt, von einem der verehrungswürdigsten Geistlichen erteilt — nie so weit gehen, daß man sich gar nicht mehr nach etwas Anderem, als dem von daher Gebotenen, umzusehen brauchte. Der Fall ist gar nicht undenkbar, daß ein Schullehrer sich von einer, im Seminar erhaltenen Anleitung theilweise oder ganz emanzipirte und deshalb noch keineswegs Jak. 1, 14. 15. auf sich zu beziehen brauchte. Wie aber, wenn ein denkender Seminarist folgendermaßen urtheilte: meine Herren Religionslehrer sind in Sachen der Religion zum Theil ganz verschiedener Ansicht. Ich kann nicht abmessen, wer von ihnen der Gelehrteste ist und also Recht hat (wenn überhaupt Religion, die Herz und Leben gestaltende, noch für eine Gelehrtensache gelten soll). Wer von ihnen soll meine Autorität sein? Und wenn er sich dann die Antwort gäbe: Niemand von ihnen. Ich muß selbst prüfen und darnach das Beste — als ein selbstständig Erfasstes — behalten. (Es soll damit keineswegs eine Anleitung für überflüssig oder gar verwerflich erklärt werden.) Wie steht es nun um die Folgeleistung der erhaltenen Anleitung? In der

That, der Lehre verlore alle wahre Lehrerweihe, wenn er der starre Nachbeter und Nachtreter irgend einer zu Ohr oder Papier gebrachten Anleitung wurde. Ein wahrer Lehrer kann nun einmal nichts anderes wahrhaftig lehren, als was sein wahrhaftiges inneres Eigenthum ist. Von irgend einem Willensakte, sich von einer solchen Anleitung zu emanzipiren, kann vernünftiger Weise eigentlich gar nicht die Rede sein. —

Es ist freilich nicht zu leugnen, daß es zur Zeit noch Lehrer in großer Anzahl giebt, die so dummes, unlogisches und auch antichristliches Zeug bei ihrem Unterrichte in der Religion schwören, daß Schulinspektoren auf den Wunsch kommen könnten, dieselben wort- und sache-weise bei ihrem Unterrichte fortzuleiten, und gewiß hat eine solche Erfahrung dem Herrn Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes die genaue Befolgung einer gegebenen Anleitung als so wünschenswerth, ja als nothwendig erscheinen lassen. Solche Lehrersubjekte sind aber ganz unfähig, irgend einer äußeren Anleitung auch nur mit einigem Nutzen zu folgen. Solche unfähige Lehrer nun und außer ihnen die vielen geistesträgen, oft durch äußere Verhältnisse herabgedrückten Lehrer, sowohl von rationaler, als orthodoxer Fassung, welche sich des eigenen vernünftigen Denkens begeben und nur angelehrte Sätze den Kindern anzulehren versuchen, sind eigentlich die Subjekte, welche Dieserweg gemeint haben wird. Eben, weil sie geistig unfrei, Knechte sind, können sie auch nur knechtischen Sinn hegen und pflegen, und ihr Religionsunterricht und auch der in der biblischen Geschichte geht so recht im eigentlichen Sinne des Wortes auf Gefangennehmen der herrlichen Geisteskräfte aus, indem sie dieselben durch die Art ihres Unterrichts förmlich niederhalten, ja abstumphen, abtöden. Nimmt man nun hinzu, wie namentlich einige Geschichten des alten Testaments geisteschwache und träge Lehrer versuchen können, das natürliche gesunde Urtheil der Kinder zu hintertreiben — man denke nur an Jakobs Betrügereien und dessen Bevorzugung vor Esau (im Urtheil) —, und noch mehr, wie eben diese Geschichten, die selbst von Trägheit, menschlichen Rücksichten und Furcht geknechteten Lehrer so sehr in Versuchung bringen, den Zorn und die Strafen Gottes bei Behandlung jener Geschichten eine Hauptrolle spielen zu lassen,

so begreift man, wie richtig Diesterweg's Urtheil sein kann. Hätte dieser Gelegenheit gefunden, wie sich das wohl nicht bezweifeln läßt, den Religionsunterricht kennen zu lernen, wie ihn auch wohl Predigtamtskandidaten ertheilen, so würde er auch diese mit unter die Lehrer gerechnet haben wollen, welche an der Verknechtung arbeiten. Es ist zum Erstaunen, wie auch solche gelehrte Herren in ihrer theologischen Sicherheit, alle gesunde Psychologie und Pädagogik bei Seite setzend, erst die Kinder lehren, sich als ergraute Sünder anzusehen, und dann auf eine Weise von der Gnade sprechen, daß die Kinder bei einiger Fähigkeit, zu folgern, das Sündigen fast für etwas Verdienstliches ansehen müssen; denn „je größer die Sünde, desto höher die Gnade“. Diese tief erhabene Wahrheit wird in so ungeschickten Händen in der That eine wahre Sündenbrücke, wie sie das denn auch im Leben unzähliger Christen wirklich ist.

Soviel indeß Einsender weiß, hat sich Diesterweg nirgends gegen die biblischen Geschichten als Lehrgegenstand in den Schulen erklärt, sondern nur noch gegen ihre verkehrte Behandlung in denselben, wodurch, weil sie das Anschauen der ewigen Liebe und einer von allem Egoismus reinen Moral und das Hineinleben in dieselben absperrt, ein knechtischer Sinn gezogen wird.

Schließlich noch an Herrn Claussen in F. ein paar Fragen: 1) Wenn ein Lehrer sich von einer

erhaltenen Anleitung zum Unterrichte losmacht und nun einer andern folgt, ist das keine geistige Emanzipation? 2) Woher haben Sie die Voraussetzung, der Aufsatz in Nr. 72. könne mit der Emanzipation ein Bestreben bei den Lehrern gemeint haben, sich der vom Staate gesetzten Aufsicht zu entziehen? Mir ist ein solches Bestreben nirgends aufgestoßen. Wohl haben auch anerkannt tüchtige und treue Lehrer Deutschlands in dem zum Theil recht häufig geführten Emanzipationsstreite, an dem Oldenburgs friedliche Lehrerwelt sich übrigens bisher so gut wie gar nicht betheiligt hat, die Nothwendigkeit hervorzuheben versucht, daß die Schule zu ihrem bessern und schnelleren Aufblühen von theoretisch und praktisch durchgebildeten Schulmännern wenigstens mitbeaufsichtigt werden müsse; sie haben aber immer eine vom Staate gesetzte Aufsicht gewollt, nur noch eine genauere, die im Stande ist, wirkamer und fördernder einzugreifen. Es liegt auf der Hand, daß zu solchen Emanzipationsfreuden mehr oder weniger alle wahren Lehrer gehören müssen und solches auch, wenn sie sich dazu veranlaßt finden müssen, der Wahrheit zur Ehre, offen gestehen; sich überzeugt haltend, daß kein Vernünftiger und Wohlmeinender deshalb Jak. 1, 14. 15. auf sie anwenden werde, am wenigsten der Herr Verfasser des Aufsatzes in Nr. 72., der doch nur der Emanzipation vom Göttlichen, mit der es hier und da weit genug gekommen sein mag, gedenkt.

### Kleine Chronik.

Der Verein zur Beförderung der Volksbildung hat, in Folge der in Nr. 81. d. Bl. mitgetheilten Beschlüsse, folgende Ausschüsse gebildet:

1) für das Turnwesen: Hf. Scholz, Turnlehrer Mendelssohn, Lieut. von Wardenburg, Collaborator Hagena und Oberlehrer Becker;

2) für die Bibliotheken: Pst. Gröning, Lehrer Böse, Reg. Hf. Bucholz, Oberlehrer Becker und Intendant Meinardus.

Volksfest bei Gutin. — Zu Gremsmühlen am schönen Dieksee fand kürzlich ein zahlreich besuchtes Volksfest Statt. Der Correspondent der Weserzeitung „von der Eider“ knüpft daran die Bemerkung: „Man hört jetzt schon vielfach die Absicht aussprechen, im nächsten Sommer auf der Insel Helgoland ein Volks- und Sängersfest zu begehen, und überall, wo diese Absicht ausgesprochen wird, wird sie auch mit Enthusiasmus aufgenommen. Es werden sich ge-

weiß aus allen Gegenden Schleswig-Holsteins und wahrscheinlich auch aus Gutin und Lübeck Theilnehmer einfinden, zumal, wenn es Gewißheit erhält, daß, wie man hofft, dort auch aus dem Großherzogthum Oldenburg, aus Bremen und Hannover Freunde des deutschen Volksesanges und deutscher Einigkeit sich einfinden.“

Das Rufen der Nachtwächter. — Als unzuwehmäßig erscheint das den Nachtwächtern auferlegte häufige Rufen. Wenn es schon die Annehmlichkeit gewährt, Wachende mit der Stunde bekannt zu machen (vorausgesetzt daß der Ausruf in verständlicher Weise geschieht), so erscheint doch der Nachtheil, Dieben schon von weitem die Annäherung oder Entfernung der Wache anzuzeigen, weit überwiegend. Da der weitere Zweck des lauten Rufens, nämlich die richtige Vernehmung des Dienstes in allen Theilen der Gemeinde, auch durch andere Mittel erreicht werden kann (Krünig Encyclo-

pädie B. 100. S. 358 f.), so ist ein stilles Umhergehen der Waage sehr zu empfehlen.

(Aus v. Mohl Polizeiwissenschaft 10. B. 3. S. 203.)

Kölnener Dom. — Die für den Dombau bei dem Hauptvereine in Köln eingegangenen Geldsummen betragen sich jetzt auf 136,690 Rthlr., wovon 49,912 Rthlr. noch in Cassa sind, jedoch beträgt die zum Bau disponirte Summe 40,000 Rthlr. (Kunstblatt.)

Wirkungen des Mäßigkeits-Vereins. — In den ersten 4 Monaten dieses Jahrs hat die Maischsteuer in Schlesien in Vergleich zu den ersten 4 Monaten im Jahr 1844 einen Ausfall von 150,552 Rthlr. erlitten, während die ganze Jahressteuer nur 998,751 Rthlr. beträgt. — Es wird deshalb jetzt auch von vielen Seiten an Errichtung von Bierbrauereien gedacht, und der Hopfenbau fängt an sich mehr zu beleben. (D. A. Stg.)

„Die ritterliche Treue gegen den Landesherrn“ — sagte kürzlich der König von Preußen den Königsberger Bürgern — „kann auch noch in ihrer Uebertreibung schön und herzerwärmend sein.“ — Wir finden Betrachtungen über diesen Ausspruch im „Herold“, von denen wir um so mehr einige mittheilen, als die falsche Ritterlichkeit, welche das Privilegium, bewaffnet zwischen wehrlosen Bürgern einherzugehen, zu mißbrauchen sich nicht schämt, an mehreren Orten des Vaterlandes im Laufe dieses Jahrs wieder ihre Opfer gefordert hat.

Es gab eine Zeit, wo die Ritterlichkeit vorzugsweise an einen Stand geknüpft war. Es war dies jene Zeit, wo die Ritter die einzigen Freien im Lande waren, denn die Ritterlichkeit hat das mit jeder höhern menschlichen Tugend gemein, daß sie nur in Freiheit gedeihen kann. In heutiger Zeit, wo wir alle gleich frei oder gleich unfrei sind, ist diese Ritterlichkeit gewiß an keinen besonderen Stand mehr geknüpft. Wir alle sollen Ritter sein und der begeht eine Sünde an der Menschheit, der diese edelste Eigenschaft auf wenige Individuen beschränken will.

Freudige Kampfeslust, begeisterte Hingebung an eine höhere Idee, darin besteht das Wesen der Ritterlichkeit. Der Gegenstand, für den sie kämpft und sich opfert, ist je nach den verschiedenen Zeiten und Bedürfnissen der Menschen verschieden, aber ihr eigentliches Wesen ist immer dasselbe. Im Mittelalter war es die Ehre, die Liebe, der Glaube, wofür der Ritter kämpfte, in heutiger Zeit nennt man es Staat, Recht, Freiheit, Wahrheit u. s. w. Es ist irrig, wenn man die Ritterlichkeit auf einzelne Gegenstände beschränken will; jede höhere Idee soll und muß ihr Ritterthum haben.

Der Ritterstand ist verschwunden. So wie er seine äußern Bedingungen, Freiheit und Unabhängigkeit, verloren hat, so hat er auch sein geistiges Ritterthum eingebüßt. Eine wesentliche Eigenschaft des ächten Ritterthums war es, daß es frei war von allem Eigennutze und Habe und Leben freu-

dig opferte für das, was er als das Gute anerkannt hatte. Unser heutiger Adel, den man hier und da noch mit dem Ritterthume verwechseln will, besitzt diese Uneigennützigkeit, diese gänzliche Aufopferungsfähigkeit für eine Idee ebenso wenig, wie die übrigen Klassen des Volks. Aengstliche Wahrung seiner persönlichen Vortheile, Stellenjagd, Streben für die Versorgung von Kindern und Verwandten, Aufopferung der Ueberzeugung, wenn überhaupt eine da ist, um äußeren Vortheile willen, das sind keine ächt ritterliche Eigenschaften, und doch müssen wir bekennen, wenn wir anders aufrichtig sein wollen, daß der Adel von ihnen eben so beherrscht wird, wie alle übrigen Menschen in Deutschland. Ja, vielleicht wird er es noch etwas mehr. Wahrhaft ritterliche Charaktere wie der Freiherr von Stein, tauchen nur selten noch unter ihm auf; das heutige Hof- und Salonsleben, die diplomatischen Firkel, sie sind das Grab jeder uneigennütigen Begeisterung.

Eine wesentliche Eigenschaft des ächten Ritterthums war der Kampf für den Schutz der Wehrlosen und Unterdrückten. Diese Wehrlosen und Unterdrückten, es sind heutzutage die zahllosen Armen, die im Schweiß ihres Angesichts geistig und körperlich zu Grunde gehen; es sind die untern Schichten der Gesellschaft, welche einem unverhältnismäßigen Abgabendrucke und der Uebermacht des Reichthums erliegen. Wo sind die Ritter, die für diese Unterdrückten in den Kampf ziehen? Sind es die Aeltern hier, die sich gegen jede gleichmäßige Vertheilung der Abgaben sperren, die in ihrem Hochmuth jede Berührung mit dem Proletariat wie mit einem Verpesteten fliehen? Da ist eine Frau, Bettina von Arnim, welche mehr ächte Ritterlichkeit besitzt, als ein ganzes Schock unserer Junker.

Auch die ritterliche Treue gegen den Landesherrn ist noch heutzutage ein ächter Zug des Ritterthums, wenn sie schon in ihrer Form sich wesentlich verändert hat. Aber diese Treue, sie läßt sich nicht erkaufen, nicht durch Ehrenstellen, nicht durch Reichthümer. Sie ruht einzig und allein auf der freien Liebe des freien und unabhängigen Mannes. Nicht aus abgerichteten und zensirten, nicht aus durch Eitelkeit und Eigennutze influenzirten, sondern aus unabhängigen und unverdorbenen Charakteren geht sie hervor. Nicht in Deutschland müssen wir sie suchen, sondern in dem freien England.

Zwischen ritterlicher Treue und klawischer, höflicher Treue ist ein Unterschied. Die erstere fehlt uns, an der letztern haben wir Ueberfluß. Nur die ritterliche Treue ist die wahre Treue, der Sklave ist nur so lange treu, als er fürchtet oder auf Belohnung hofft. Wer ihn am Meisten schreckt oder ihn am Besten bezahlt, der hat ihn. — — —

Ritterliche Treue des Volks ist ohne ritterliche Freiheit des Volks nicht möglich.

**Briefkasten:** Kartoffelkrankheit 10. v. M.: Nächste Nr.

Druckfehler: S. 362 Sp. 2 Z. 14 fl. ein l. im.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

# Gene Blätter

Preis des Jahrgangs 1 $\frac{1}{2}$  Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnlich Portozuschlag 24 Grote Gold.

für

## Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, 18. October.

1845.

N<sup>o</sup> 84.

### Die Versammlung der Pädagogen und Schulmänner in Meissen.

Indem ich über die in den ersten Tagen des Octobers gehaltene Directoren- und Lehrerversammlung in Meissen ein paar Worte schreibe, ist es nicht meine Absicht, eine vollständige Darstellung dieser Versammlung nach allen Beziehungen, sei es nach ihrer Organisation oder ihrer Haltung oder nach den Objecten ihrer Verhandlungen zu geben, sondern es kommt mir besonders darauf an, hervorzuheben, was für das bei uns erst kürzlich ins Leben getretene Realschulwesen und die bereits zur öffentlichen Besprechung gekommenen Fragen von Bedeutung sein könnte. Ich kann mich um so eher hierauf beschränken, weil die Protokolle der in Meissen geführten Verhandlungen allen denen in die Hände kommen werden, welche sich für das Schulwesen überhaupt, so wie insbesondere für das Realschulwesen interessieren; auch dürften die wahren Erfolge jener Tage eher in den Schulen derjenigen Lehrer und Directoren sichtbar werden, welche die Versammlung besucht haben, als daß sie sich für das Publikum zu Papier bringen ließen; und endlich müßte ich fürchten, den Vorwurf unbedingter Lobrednerei auf mich zu laden, wenn ich mich weiter verbreiten wollte, indem ich das Gefühl habe, daß niemand reicher, befriedigter und ermuthigter als ich aus der Versammlung geschieden ist.

Dggleich auf der Versammlung lange nicht alle

deutschen Staaten vertreten waren\*), so enthielt sie doch Elemente genug, um zu dem Schlusse zu berechnen, daß in der gesammten Lehrwelt nur Eine Ueberzeugung lebt, nämlich die, daß die Schulen, welche man Real- oder höhere Bürgerschulen nennt, zu ihrem Ziele nicht eine spezielle Fach- und Berufsbildung haben, sondern allgemein menschliche Bildung, d. h. Entwicklung aller physischen, geistigen und sittlichen Kräfte, wodurch der Schüler in den Stand gesetzt wird, jeden bürgerlichen Beruf mit Einsicht und Ehren zu ergreifen und als Staatsbürger an allen wahren Gütern und Interessen des Lebens warmen und lebendigen Antheil zu nehmen. Es scheiden sich übrigens ziemlich bestimmt Nord- und Süddeutschland in der Wahl der Mittel, durch welche das bezeichnete Ziel erreicht werden soll. Während nämlich die norddeutschen Schulen vorwiegend auf historischen und Sprachelementen ruhen und auch die physikalischen und mathematischen Wissenschaften mehr in dem Sinne geistiger Gymnastik als praktischer und technischer Fertigkeit, d. h. mit Einem Worte mehr pädagogisch treiben, so herrschen im Süden dagegen die mathematischen und physikalischen Elemente, und diese wiederum vorzüg-

\*) So war aus den Rheinlanden und Westphalen kein einziger Schulmann gegenwärtig, aus Baden bloß der Director Louis aus Heidelberg und aus Württemberg der Oberstudienrath Kapff von Stuttgart. Die Hansestädte und Holstein fehlten ebenfalls; nur die Vorsteher zweier Privatinsitute in Lübeck und Altona waren anwesend.